

**Zeitschrift:** Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

**Herausgeber:** Schweizerische Numismatische Gesellschaft

**Band:** 4-6 (1953-1956)

**Heft:** 17

**Buchbesprechung:** Der Büchertisch = Lectures

**Autor:** [s.n.]

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Högger, ein Angehöriger der St. Galler Bankiersfamilie, 1704 Münzdirektor wurde. Zürcher Münzmandate von 1708 und 1710; Luzern 1718: «Die Höggerli oder piecli mit Stäben» (Haas Nr. 278).

\**Hyperpyron*. Schr. 286 unter Iperpero. Die früheste Erwähnung in byzantinischen Quellen 1093; die Münze, etwas schwächer im Gehalt als der Goldsolidus, wurde jedoch wahrscheinlich schon durch Basilius II. Bulgaroktonos (976—1025) geschaffen (V. Laurent, in Rev. Etudes Byzant. 9, 205 f.).

(Fortsetzung folgt.)

---

## DER BÜCHERTISCH · LECTURES

---

### Oesterreichischer Literaturbericht

In den verschiedenen nicht-numismatischen Zeitschriften sind in den Jahren 1953 und 1954 nur wenige, dafür aber um so gehaltvollere Beiträge zur Münzkunde erschienen.

Max Doblinger besprach in den Oberöst. Heimatblättern, Jg. 7, H. 2, April—Juni 1953 einen 1941 durch Häftlinge des Konzentrationslagers Gusen (bei Mauthausen) im unmittelbaren Bereich der Ruine Spielberg gehobenen Fund rheinischer Herkunft, Bergungszeit 1170—80. Der Fund, der leider bei einer Plünderung des Heimatmuseums von Perg 1946 in alle Winde zerstreut wurde, ist insofern bedeutsam, als sich in ihm Kölner Pfennige von Friedrich II., Grafen von Berg und Rainald von Dassel befanden, die ersten Kölner Pfennige, die bisher in Oberösterreich gefunden wurden. Es liegt nahe, diesen Fund mit dem Donauhandel in Verbindung zu bringen. Trifft diese Vermutung zu, wäre der Spielberger Fund «das bislang älteste numismatische Zeugnis für diesen Handel» in Oberösterreich.

In den Mitt. d. Oest. Staatsarchivs V, Wien 1952, veröffentlicht der Kustos des Wiener Kunsthistor. Museums, Erwin M. Auer, einen sehr bemerkenswerten Aufsatz über «Kulturgeschichtliche Ordensforschung» und im VI. Bande, 1953 einen solchen über die «Medaille» der Bocholtz-Stiftung des Deutschen Ritterordens, wovon insbesondere die erstgenannte Arbeit wertvolle Anregungen und Ausblicke gibt.

Eine rege numismatische Tätigkeit hat, wie nicht anders zu erwarten, der Direktor der Bundesammlung von Medaillen, Münzen und Geldzeichen in Wien, Univ.-Dozent Dr. Eduard Holzmair, entfaltet. Der 60. Band der Mitt. d. Instituts f. öst. Geschichtsforschung (1952) enthält einen interessanten Beitrag über «Geld und Münze unter Leopold I.», während er im Jahrbuch der Wiener Kunstsammlungen 50, 1953 über «Die offiziellen Krönungs- und Huldigungspfennige

seit Kaiser Josef I.» berichtet, ein Aufsatz, der dank seinen Aktenbelegen insbesondere vom kulturgeschichtlichen Standpunkte aus sehr wichtig ist. Das Linzer Jahrbuch 1952 bringt von H. einen Ueberblick über «Die Stellung Oberösterreichs im öst. Münzwesen» und 1953 über «Die Medaille in Oberösterreich». Es ist übrigens höchste Zeit, daß sich das Land ob der Enns, das sonst seiner Vergangenheit neben Kärnten in besonders reger Weise in hervorragend ausgestatteten, umfangreichen Publikationen nachgeht (neben den erwähnten Zeitschriften ist noch das «Jahrbuch des oberöst. Musealvereins» zu nennen), sich endlich einmal auch seiner numismatischen Vergangenheit erinnert. Vielleicht tragen diese beiden letztgenannten Aufsätze dazu bei, daß das oberöst. Landesmuseum in Linz einen alten Wunsch der Numismatiker erfüllt und die während des Krieges geborgene, noch immer in einem unzugänglichen Magazin deponierte Münzsammlung in würdiger Weise wieder dem Publikum zugänglich macht!

Die Kärntner «Carinthia I», die ihre Leser auch in den Jahren 1953/54 mit großartigen Gaben erfreuen konnte, hat diesmal der Numismatik nur wenig Raum gegönnt, da vor allem die Grabungen auf dem Magdalensberge, wo in mehrjähriger Grabung eine umfangreiche keltische und römische Stadt der sie bergenden Erde entrisen wird, bedeutsame Ergebnisse gezeigt haben, deren Veröffentlichungen begreiflicherweise im Mittelpunkt des Interesses stehen. 1954 war übrigens auch noch der Leiter dieser Ausgrabungen, der aus Kärnten gebürtige große Archäologe Univ.-Prof. Dr. Rudolf Egger, zu seinem 70. Geburtstag mit einer literarischen Gabe zu erfreuen. In dieser «Festschrift» (H. 1—3, 144. Jg., 1954) befindet sich nun auch ein zwar nur 2 Seiten langer, aber um so interessanterer Aufsatz von Univ.-Prof. Dr. Karl Pink, Wien, über einen bei diesen Grabungen entdeckten «Falschmünzermodel einer norischen Kleinsilbermünze vom

Magdalensberg». «Der Fälscher benützte als Gußform in Ermangelung eines geeigneten Materials zwei Gefäßbruchstücke, von denen das eine bei den Grabungen zutage kam. Es war sicher der untere Teil der Gußform, denn es trägt, wie bei den Prägungen der Unterstempel, das sorgfältig ausgeführte Münzbild, und die Oberfläche rings um das Negativ ist vertieft. Der Oberteil wird ebenso eine Scherbe gewesen sein, vielleicht von demselben Gefäß... Unser Model zeigt den Revers der zu gießenden Münze... Der Avers dazu bot kaum Schwierigkeiten, da er... zu einem Buckel verkümmert war. Das fertige Stück sollte den Typ von der Gurina nachahmen, der sich aus der Tectosagenkreuzmünze entwickelt hat und in Südkärnten kursierte.» Die Tectosagen, die aus dem Garonnegebiet, später auch aus Bayern, Böhmen und Niederösterreich, ja sogar nach Pannonien und Illyrien gekommen waren, hatten in Südfrankreich die verbreitete Handelsmünze von Rhoda kennengelernt und überall nachgeahmt.

Der langjährige hochverdiente Präsident der Grazer numismatischen Vereinigung, zugleich auch ihr Gründer, Hofrat Dr. Franz (Freiherr v.) Wolf konnte nach mehrjähriger mühsamer Archivarbeit im «Schild von Steier (Beitrr. z. steir. Vor- u. Frühgesch. u. Mzkunde, H. 4, Graz 1954)» endlich seine Arbeit über «Die steir. Münzstätten und ihre Angestellten» (46 SS. mit 6 Textabb. u. 1 Siegeltafel), beginnend mit den Anfängen der recht zahlreichen mittelalterlichen Münzstätten bis zur Schließung der Grazer Münze im Jahre 1772, herausbringen, für die Sammler steirischer Gepräge eine ungemein willkommene Gabe.

Dr. Günther Probst-Graz.

*Mostra di monete Sabaude del museo Civico di Torino.* Coll. Ettore Mentore Pozzi. Catalogue, publié par le cercle numismatique de Turin à l'occasion de l'exposition au Palazzo Madama 29 mai à 13 juin 1954. Préface d'A. Viale.

L'exposition de monnaies de Savoie fut organisée à l'occasion de l'assemblée annuelle du Cercle Numismatique de Turin. J'ai eu le plaisir d'y participer ; c'était un événement numismatique de grande envergure, admirablement organisé par le Comité du Cercle.

On doit être particulièrement reconnaissant au cercle numismatique de Turin pour la publication de ce catalogue. La collection Pozzi, entrée comme donation au Museo Civico de Turin en 1931, se compose de monnaies de la maison de Savoie. Comme importance, elle se met à côté de la collection du roi d'Italie.

La numismatique savoyarde, notamment celle du moyen âge et de la Renaissance, est une des plus intéressantes de l'Europe. L'histoire de la maison de Savoie est étroitement liée à l'Italie, la Suisse et la France ; ses frappes ont exercé une profonde influence sur les monnayages des pays voisins. Le catalogue résume les résultats des recherches numismatiques dans une introduction et dans les préfaces à chaque règne ; il ajoute une

table du pouvoir d'achat du denier au moyen âge, en comparaison aux prix de l'époque, ce qui est fort utile. Dans le catalogue même, on trouve l'indication de la dénomination, du poids et de l'atelier de chaque pièce, ainsi que la référence au CNI. Les types principaux sont reproduits dans le texte. On aurait souhaité une classification plus approfondie des ateliers pour les frappes médiévales, mais il est admis que ce n'était pas le cadre pour discuter à fond ce problème épique.

Je cite encore quelques pièces capitales de la collection : le ducat du duc Amédée VIII de type vénitien, le ducat au cavalier de Philibert Ier, le magnifique écu aux portraits de Philibert II et de Yolanthe — dont le musée historique de Bâle peut être fier de posséder une autre variante, — le 20 écus de Charles-Emmanuel II, et enfin le gros tournois de Philippe d'Achaïe, inédit jusqu'à présent.

Ainsi, le catalogue donne un excellent guide de la numismatique de Savoie pour tous ceux qui ne possèdent pas le premier volume du *Corpus Nummorum Italicorum*, dont il constitue un supplément très utile.

E. C.

*Neue Beiträge zur süddeutschen Münzgeschichte.* Redaktion Elisabeth Nau. Stuttgart 1953.

Die Festschrift zum 50jährigen Jubiläum des Württembergischen Vereins für Münzkunde leitet eine Uebersicht über dessen Geschichte von C. R. Finckh, dem derzeitigen Präsidenten, ein. Die Antike ist durch folgende Artikel vertreten: A. Walzer. Die Europa im Baum. Kulturhistorisch weitgespannte Betrachtung über das bekannte Münzbild von Gortyna: nach der Meinung des Verfassers spiegelt sich darin die frühe Vorstellung einer Heirat der Erdgöttin mit Zeus wider, über die sich allerdings später der Europakult im Platanenheiligtum der Stadt gelegt haben soll (ein genaueres Eingehen auf die Einzelheiten der Münzbilder würde vielleicht zu eindeutigeren Ergebnissen führen). Irmgard Maull. Griechische Münzfunde in Süddeutschland. Eine überraschend reiche Liste, die die Zirkulation von Münzen in vorrömischer Zeit im nördlichen Raetien und in Germania Superior beweist. Dazu kommen die Provinzialgepräge der Kaiserzeit, die überall im Westen unter römischem Geld sich finden. Leider sind die Beschreibungen der Münzen allzu kuriosisch, es fehlt auch der Nachweis, ob es sich bei allen Münzen um gesicherte Fundstücke handelt. Mittelalter: H. A. Cabn. Unedierter Merowingertriens aus dem Härtsfeld: Ein Triens im Stuttgarter Museum, gefunden in der Gegend von Elchingen, aus der Münzstätte SOLONACUS = Saunay (Indre-et-Loire), Münzmeister Lutfridius (?). F. Wielandt. Die wirtschaftlichen Funktionen der oberrheinischen Münzstätten: Der Ablauf der Wirtschafts- und Geldge-

schichte am Oberrhein, zusammengefaßt mit der Geschichte der einzelnen Münzstätten. *H. Gebhart* publiziert einen unedierten Brakteaten Augsburger Schlages mit einem Königsbildnis von elegantester Zeichnung, aus dem Beginn des 13. Jh. *H. J. Kellner*: Ein Fund von Hellern und Augsburger Pfennigen aus der Mitte des 13. Jahrhunderts; es gelingt dem Verfasser der Nachweis, daß das Währungsgebiet der «Augustenses» mit dem Gebiet der Diözese Augsburg genau identisch ist — ein mehr zufälliges Zusammentreffen politischer und wirtschaftlicher Faktoren, das bei anderen Münzkreisen nicht ohne weiteres zu finden ist. Neuzeit: *E. Nau*. Zur württembergischen Geldgeschichte im 1. Drittel des 16. Jahrhunderts. Der reich dokumentierte Artikel basiert auf verschiedenen Münzfunden, vor allem denjenigen von Weinsberg 1951, und schildert die Geldgeschichte in der politisch und wirtschaftlich bewegtesten Zeit Württembergs. Weitere Beiträge zur süddeutschen Numismatik sind von *K. O. Müller* und *K. Schumm*. *P. Grottmeyer* verzeichnet Gußformen deutscher Renaissancemedaillen, im ganzen 43, eine wichtige Denkmälerklasse, zum Teil bisher unediert, dabei die Gußformen von vier unbekannten Medaillen (eine von *H. Schwarz*, eine von *F. Hagenauer*, eine vom Nürnberger Meister 1525/6, eine weitere aus dem Umkreis dieses Meisters). *W. Fleischbauer* behandelt Spätrenaissance-Medailleure in Württemberg, weitere Medaillenthemen berühren *H. M. Decker-Hauff* und *R. Pauschinger*; *P. Goebeler* spricht über Chr. Binders Württembergische Münz- und Medaillenkunde. Zum Schluß ein wertvolles Verzeichnis neuer Münzfunde aus Württemberg von *E. Nau*.

*H. C. / E. C.*

*Andreas Alföldi*. Studien über Caesars Monarchie. Bulletin de la Société Royale des lettres de Lund, 1952—53, I. Lund (C. W. K. Gleerup) 1953.

Die These Alföldis über den Ablauf der Münzprägung Julius Caesars in seinem Todesjahr 44 v. Chr. ist den Lesern unserer Zeitschrift wohlbekannt aus seinem Aufsatz Schweizer Münzblätter IV (1953), S. 1. Die vorliegende Studie baut die Arbeit weiter aus und untermauert sie mit historischen Belegen. Man verfolgt mit Spannung die glänzende Darstellung dieses Schicksalsjahres der römischen Geschichte für welches die Münzen ein so wichtiges Quellmaterial bilden; es wurde bisher noch nicht voll ausgewertet. Auf 15 Tafeln sind etwa 90 Münzen 1 : 2 abgebildet. Es fällt auf, daß selbst bei diesem, in der Auswahl beschränkten Material die Stempelverbindungen nicht selten sind. Hier eine Liste: Tafel I 1, 2 stempelgleich; 1—3 gleicher Rv.-Stempel; 5, 6 stempelgleich. Tafel II 1, 2 gleicher Av.-Stempel; 3 gleicher Rv.-Stempel wie I 5, 6. Tafel III 2, 4 gleicher Rv.-Stempel (2: Mzz. B, 4: Mzz. B in C umgraviert); 2, 3 glei-

cher Av.-Stempel; 5, 6 gleicher Rv.-Stempel. Tafel IV 1 gleicher Rv.-Stempel wie III 5. Tafel VI 3, 4 gleicher Rv.-Stempel. Tafel VII 1, 3 gleicher Rv.-Stempel, wohl auch 6. Tafel IX 4, 5 stempelgleich; 3—5 gleicher Av.-Stempel. Tafel XI 6 gleicher Rv.-Stempel wie XII 1. Tafel XIV 4, 5 gleicher Rv.-Stempel.

Es würde sich gewiß lohnen, die Caesardenare des Jahres 44 auf stempelvergleichender Grundlage durchzuarbeiten. Künstlerhände ließen sich scheiden, es ließen sich auch vielleicht zwischen den Typen Stempelverbindungen finden. *H. C.*

*A. E. Berriman*. Historical Metrology. London (J. M. Dent & Sons, Ltd.) 1953.

Ein historisches Handbuch der Metrologie; dem antiken Münzwesen ist reichlich Raum gegeben, die Angaben stützen sich auf die bewährte numismatische Literatur, ohne sich in währungsgeschichtliche Einzelfragen einzulassen. In Mittelalter und Neuzeit sind ausschließlich die englischen Münzfüße behandelt. Das Buch ist gut illustriert und übersichtlich aufgebaut. *H. C.*

*Johannes Georg Fuchs*. Iusta causa traditionis in der Romanistischen Wissenschaft. Basler Studien zur Rechtswissenschaft, Heft 35 (1952).

Die vorliegende rechtsgeschichtliche Dissertation führt an ein numismatisches Problem. Es handelt sich um folgende Frage: Wird nach der Uebergabe oder Deponierung einer Geldsumme (*traditio*) diese vom Vorbesitzer zurückverlangt (*vindicatio nummorum*), so erwartet dieser seine Münzen zurück. Es muß also nach den römischen Rechtsquellen die faktische Möglichkeit bestanden haben, das Geld durch Bezeichnung von anderem Geld zu unterscheiden, um damit die Vermischung mit anderem Geld in den Händen des zweiten Besitzers zu verhüten. Dies geschah einmal durch die *traditio in sacculo*: Bezahlung in einem versiegelten Geldbeutel. Es gibt aber auch Fälle von offener *traditio*. Wie wurde dann das Geld markiert? Diese Frage kann m. A. für eine gewisse Zeit an Hand der Münzen beantwortet werden. Die Mehrzahl der Denare des 1. Jh. v. Chr. tragen kleine Einstempelungen, meist in Form von Buchstaben oder Symbolen wie Halbmond, Stern usw. Diese Punzierungen sind streng zu scheiden von den häufigen staatlichen «Schlagmarken» auf Bronzemünzen der augusteischen und nachaugusteischen Zeit. Ich möchte behaupten, daß der Grund der Punzierung eben in der genannten Rechtsauffassung zu suchen ist: die Münzen wurden vom Besitzer punziert, um ein Unterscheidungsmerkmal für die *vindicatio* zu schaffen. (Der Verfasser hat wohl auf die Stempelung hingewiesen — S. 197 —, sie aber nicht für die Frage auszuwerten verstanden; sein Einwand, mit privaten Einstempelungen hätte das Geld seine Zirkulationsfähigkeit verloren, ist unzutreffend.) Hier spiegelt sich die altrömische «körperliche» Eigen-

tumskonzeption wieder, auf die Fuchs mit Recht hinweist; die Quellen sprechen oft von *corpus nummorum* im Gegensatz zu *quantitas* oder *summa*. Daß die Punzierung nach Augustus aufhört, widerspricht meiner Auffassung nicht, ebensowenig, daß die Quellen, die ja oft archaischere Verhältnisse wiedergeben, später sind. In der frühen Kaiserzeit ging man eben von der umständlichen Punzierung der Einzelstücke ab und zu der praktischeren Verwendung von Beuteln und Geldrollen (*follis!*) über. H. C.

Michael Grant. Roman Imperial Money. Thomas Nelson & Sons, Edinburgh 1954.

Dieses neue Buch aus der unermüdlichen Feder M. Grant's ist keineswegs — wie der Titel vermuten ließe — eine Einführung in die kaiserzeitliche Numismatik. Der Laie wird sich kaum darin zurechtfinden. Vielmehr werden eine Reihe historischer Fragen herausgegriffen und behandelt. Im ganzen bringt Grant seine eigenen Theorien wieder vor, formuliert sie neu und bereichert sie mit neuem Material, so namentlich seine Auffassung über den Aufbau der augusteischen Münzorganisation, über Vorläufer der Medaillons, über Jubiläumsprägungen («anniversary issues») und über Gegenstempel. Außer einem kurzen Kapitel über die Geldverschlechterung im 3. Jh. endet die Darstellung bei Septimius Severus. Historiker wird die Anlage des Buches verwirren; es ist bedauerlich, daß ein so kenntnis- und ideenreicher Gelehrter nicht genügende Distanz von seinen eigenen Forschungen findet, um uns das zu bieten, was heute ein eigentliches Desideratum ist: ein Handbuch der römischen Münzkunde. H. C.

A. H. M. Jones. Inflation under the Roman Empire. Economic History Review, 2nd ser. vol. V, no. 3, 1953, pp. 293—318.

Wichtige Uebersicht des bekannten Althistorikers der Universität Cambridge über die spätromischen Wirtschaftsschwankungen. A. A.

Hans-Jörg Kellner. Ein Fund spätromischer Münzen von Kellmünz. Bayerische Vorgeschichtsblätter 20 (1954), 119.

Der bedeutende Fund spätromischer Münzen von Kellmünz (Landkreis Illertissen, Bayern), der in den Münzblättern III 1952, 70 bereits erwähnt wurde, liegt nun in einer vorbildlichen Publikation vor. Der Fund wurde im September 1952 bei einem Hausbau in unmittelbarer Nachbarschaft des römischen Kastells Caelio monte gemacht; es wurden 1153 Münzen — ein Aureus, sechs Argentei, der Rest Folles — festgestellt. Die genaue Beschreibung eines Follesfundes ist stets eine willkommene Bereicherung, umso mehr als der Verfasser schnell und zuverlässig gearbeitet hat.

Der Fund wurde im Sommer 308 vergraben. Schlußmünzen sind die Folles des Maxentius als

Consul aus der Münzstätte Ticinum. Der reichliche Anteil von Prägungen dieses Kaisers spricht dafür, daß in diesem Jahr Maxentius sein Machtbereich gegen Galerius und Constantin bis in das nördliche Raetien ausgedehnt hatte; die Vergräbung mag mit diesem Ereignis zusammenhängen. Die Zusammensetzung nach Münzstätten ist bemerkenswert. Fast drei Viertel, 846 Stück, sind von Ticinum, dann kommt Karthago mit 9,3%, dann erst Rom (4,8%) und Aquileia (4,2%). Die übrigen Münzstätten des Westens — Treviri, Lugdunum und Britannien —, des Ostens und Siscia sind nur mit minimer Anzahl vertreten. Das Ueberwiegen von Ticinum, auch bei Geprägen der ersten Tetrarchie, spricht dafür, daß diesem Atelier als Zirkulationsgebiet Raetien zugeteilt war, und zwar schon vor der Abdikation des Diocletian und des Herculius. Genaue Ergebnisse von diesem Gesichtspunkt aus werden sich erst erzielen lassen, wenn noch mehr Fundmaterial aus anderen Gegenden verarbeitet ist. Bemerkenswert sind außerdem die beiden unedierten Argentei des Constantin als Augustus von Ticinum, von denen bisher nur Parallelstücke des Herculius bekannt waren: sie sind zu Beginn des Jahres 308 geprägt und belegen die Anerkennung Constantins als Augustus im Machtbereich des Herculius und seines Sohnes Maxentius vor der Flucht des Herculius zu Constantin. Das reiche Material von Ticinum ist für die Rekonstruktion der Serien dieser Münzstätte ebenso bedeutend wie der Fund von Seltz für Trier. Unverständlich ist des Verfassers Unschlüssigkeit, einen Follis des Herculius, signiert Δ/T.S., nach Thessalonica zuzuteilen; entgegen seiner Behauptung war diese Münzstätte ja schon unter der ersten Tetrarchie in allen drei Metallen tätig (vgl. K. Pink, NZ 1930 S. 28; 1931 S. 45: seit 298). Auch sei ein Wort der Kritik erlaubt über die Einteilung des Kataloges nach Kaisern: nach unserer Meinung ist der Aufbau eines Kataloges von Münzen dieser Zeit nach Münzstätten und innerhalb einer Münzstätte nach Emissionen, unter Parallelsetzung der gleichzeitigen Gepräge, die beste und klarste Methode. Vier Tafeln reproduzieren die wichtigsten Stücke. H. C.

Robert Mertens. Eduard Rüppell, Leben und Werk eines Forschungsreisenden. Frankfurt/M. 1949.

Der Name Rüppell's (1794—1884), in der Naturwissenschaft wohlbekannt, dürfte in der Numismatik halb vergessen sein. Der Gelehrte gehörte zu jenen Universalgeistern, die schon im Laufe des vergangenen Jahrhunderts selten wurden. Rüppell war zugleich Zoologe, Paläontologe, Geograph, Archäologe, Numismatiker. Der Frankfurter Kaufmannssohn wurde auf seiner ersten Ägyptenreise 1817 durch den Basler J. L. Burckhardt (Scheik Ibrahim) zur Forschung angeregt und weihte sein Leben der Wissen-

schaft. Die auf zahlreichen Reisen zusammengebrachten Münzen schenkte er seiner Vaterstadt; sie bilden heute den Grundstock der städtischen Münzsammlung zu Frankfurt. Bedeutend sind dabei namentlich die griechischen und alexandrinischen Münzen. Seine numismatischen Arbeiten behandelten vor allem die Frankfurter Numismatik, sowie Goethe- und Aerztemedail len. Der wertvollste Teil dieser sympathisch geschriebenen Biographie ist eine Autobiographie Rüppell's, in welcher er (S. 224 f.) auch ausführlich über seine Sammeltätigkeit spricht. H.C.

G. von Probszt. Quellenkunde der Münz- und Geldgeschichte der ehemaligen Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie. Graz 1953.

Mit wahrem Bienenfleisse hat der Verf. durch drei Jahrzehnte hindurch an diesem Werke gearbeitet, das jedem, der sich mit dem riesigen Gebiet der römisch-deutschen Numismatik oder nur mit kleinen Teilen desselben zu befassen hat, ein Instrument in die Hand gibt, dessen Nützlichkeit in die Augen sticht, um so mehr, als in der Numismatik des Mittelalters und der Neuzeit solche Zusammenfassungen meist fehlen und man gezwungen ist, die Literatur aus Monographien und Zeitschriftartikeln mühsam zusammenzuklauben. Beim Römisch-deutschen Reich nun sind wir von nun an dieser Arbeit enthoben, und die jahrelangen Bemühungen des einen ersparen allen anderen einen kaum abschätzbaren Zeitaufwand.

Nicht weniger als 6000 Titel sind aufgeführt, ihre Aufteilung nach Allgemeinem und geographischen Gebieten klar und logisch. Ein Autorenregister kommt am Schluß hinzu, so daß die Konsultierung des Werkes ein Kinderspiel ist. Wir möchten dem um die Numismatik seiner Heimat schon so verdienten Autor zur Vollendung seines Lebenswerkes auf das herzlichste gratulieren und nur hoffen, daß uns noch recht viele Kinder seines Geistes in Zukunft beschert sein mögen.

E. C.

Oscar Rinaldi. Le monete coniate dalla Rivoluzione Francese ai nostri giorni. Erster Band. Mantova 1954. 127 Seiten.

Dieser erste Teil des dreibändigen Werkes enthält in Bild und Text die in Italien geprägten Münzen der Französischen Revolutionszeit, von Napoleon I. und der Napoleoniden. Die Idee des Verfassers, die dezimalen und die nicht-dezimalen Münzen dieser Zeit in einem einzigen Werk zusammenzufassen, ist glücklich und deren Verwirklichung von den Sammlern moderner

italienischer Münzen schon seit langem ersehnt worden.

Leider ist das Buch auf schlechtem Papier gedruckt, in ein dürftiges Gewand gekleidet und mit oft ungenügenden Abbildungen ausgestattet worden. Zahlreiche Irrtümer und Versehen hätten vermieden werden können. Die Genealogie des Hauses Bonaparte (S. XIV) enthält zahlreiche Fehler: Carlo Bonaparte geb. 1746 (nicht 1744), Giuseppe geb. 1768 (nicht 1786), Luigi geb. 1778 (nicht 1775), Gerolamo geb. 1784 (nicht 1768), Ortensia gest. 1837 (nicht 1827) in Arenenberg, Stefania gest. 1860 in Nizza (statt ?), Giuseppina Tascher de la Pagerie gest. 1814 (nicht 1844).

Die unter Bologna aufgeführten Münzen der «Cisalpinischen Republik» gehören der Bologneser Volksrepublik an. Sie wurden 1796 geprägt, zu einer Zeit also, da die Cispadanische Republik und mit ihr Bologna noch nicht mit der Lombardei zusammen zur Cisalpinischen Republik erklärt worden war (S. 21). Die Cisalpinische Republik hat erst bei ihrem Wiederaufleben nach der österreichisch-russischen Restauration eigene Münzen herausgegeben.

Das Turiner 5-Franken-Stück, Napoleon erster Consul, Jahr 12, wird immer wieder in einem vollkommen ungenügenden Stück wiedergegeben (S 75). Warum nicht das schöne Exemplar aus dem Werke von Davenport abbilden?

Die historische Notiz über Carlo III. di Borbone (S. 126) enthält einen Irrtum: Carlo III. war der Sohn und nicht der Bruder von Carlo II.

Es ist zu hoffen, daß die drei Teile schließlich in einem Gesamtband vereint, auf besseres Papier gedruckt und in ein gefälligeres Kleid gehüllt werden. Dies käme auch den Bildern zugute.

S. H.

D. Schwarz. Markgraf Christoph I. von Baden als Scheibenstifter. Zeitschrift für Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte XV (1954), 22.

Der fürstliche Stifter, der auf einem Glasgemälde im Augustinerkloster in Zürich dargestellt ist, wurde schon früher von J. Baum als Markgraf Christoph I. von Baden bezeichnet, eine Identifizierung, die u. a. auf Grund der Münzbildnisse des Fürsten bestätigt werden kann. Das Bildnis und ein Dicken von 1518 sind einander so eng verwandt, daß die Abhängigkeit des Glasgemäldes von der Münze vermutet wird. Ein prachtvolles Exemplar der Münze, im Schweiz. Landesmuseum, ist stark vergrößert reproduziert.

H. C.